

# **Zivilgesellschaft in der Migrationsgesellschaft**

## **Die Geschichte von »Asyl im Oberland«**

---

*Julia Powelet*

Während der neuen Flüchtlingsbewegung um das Jahr 2015 gab es einige Auf- und Umbrüche im zivilgesellschaftlichen Engagement. Um einen Einblick in aktuelle Formen des Engagements zu geben, wird hier die Geschichte von »Asyl im Oberland« vorgestellt. Das ist ein Beispiel aus der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in Oberbayern, dem Landkreis Weilheim-Schongau, welche sich erst auf die konkrete Unterstützung vor Ort konzentrierte und später darüber hinaus auch überregionale Strukturen ausbildete.

Mit den ersten Geflüchteten, die in den Landkreis Weilheim-Schongau kamen, entstanden dort auch die ersten Asylhelferkreise. In jeder Gemeinde, in denen Geflüchtete untergebracht wurden, fanden sich spontan interessierte Menschen, die helfen wollten – zu Beginn sogar meist mehr als Flüchtlinge einer Gemeinde zugeteilt waren. Diese Unterstützerkreise setzten sich aus den unterschiedlichsten Menschen des Ortes zusammen, die sich vorher meist nicht oder nicht sehr gut kannten, sondern nur durch den gemeinsamen Wunsch, in dieser Situation zu helfen, verbunden waren. Viele der Helfer erzählten später, dass sie sich durch die ehrenamtliche Arbeit im Asylbereich selbst erst richtig in ihre Gemeinde und den Landkreis integriert hätten. Kennzeichen dieser Unterstützerkreise war zudem, dass diese häufig als loser Verbund agierten, ohne Rückbindung an eine Organisation, die Kirche, die Gemeinde oder einen Verein. Dies ermöglichte es ihnen, unbürokratisch, eigenverantwortlich und flexibel zu reagieren. Im Fokus dieser ersten Zeit stand die Unterstützung der Geflüchteten bei der ersten Orientierung in der neuen Lebenssituation durch das gegenseitige Kennenlernen, Unternehmungen in der Region, Begleitung bei Behördengängen, Organisieren alltäglicher Dinge (Internet, Kleidung, Fahrräder) sowie das Unterrichten der deutschen Sprache.

## 1. Neue Strukturen vor Ort

Von Beginn an vernetzten sich die Helfer im Landkreis Weilheim-Schongau unter dem Namen »Asyl im Oberland«. Sie organisierten und strukturierten sich innerhalb des Landkreises, um für sich selbst Austauschplattformen zu schaffen und etablierten regelmäßige Treffen mit den zuständigen Behörden vor Ort. Sehr schnell arbeiteten sich die ehrenamtlichen Helfer in komplizierte Sachverhalte rund um das Thema Asyl ein – ihr Sachwissen war oftmals detaillierter als das der Hauptamtlichen, die sich aufgrund eines späteren Einstiegs erst in die verschiedenen Bereiche einarbeiten mussten. Das Internet ermöglichte den Ehrenamtlichen, sich schnell zu informieren und zu vernetzen – an hauptamtlichen Instanzen vorbei. So verfügten die Unterstützerkreise meist schneller über aktuelle Informationen als die zuständigen Behörden oder Kommunen.

Mit der Zeit zeigte sich, dass sich die Hilfe nicht, wie anfangs gedacht, auf eine erste Unterstützung in der »Not« beschränkte, sondern Wissen über verschiedene Bereiche des alltäglichen Lebens (wie Arbeit, Wohnen etc.) sowie spezifischeres Wissen über rechtliche Grundlagen des Asylrechts und der Sozialgesetzgebung gebraucht wurden. Zwar gab es bereits einige Stellen im Ausländeramt des Landratsamtes Weilheim-Schongau oder die Asylsozial- und Migrationsberatung bei den Wohlfahrtsverbänden, die für diese Bereiche zuständig waren, jedoch konnten diese den Flüchtlingshelfern nicht die umfangreiche fachliche und zeitliche Unterstützung bieten, die diese gebraucht hätten.

Die Ehrenamtlichen von Asyl im Oberland initiierten 2016 deshalb ein Treffen mit den verschiedenen freien und staatlichen Trägern des Landkreises und forderten hauptamtliche Unterstützung für ihr Engagement. Als Ergebnis dieses Treffens wurden noch im selben Jahr zwei hauptamtliche Ehrenamtskoordinatorenstellen geschaffen, welche von der Herzogsägmühle (Innere Mission), dem Caritasverband Weilheim-Schongau, der Diakonie Oberland, dem Landkreis Weilheim-Schongau sowie aus Mitteln der bayerischen Staatsregierung finanziert wurden. Der Trägerverbund, zu dem sich die verschiedenen Träger bei diesen Treffen zusammenschlossen, war in Bayern ein einmaliges, beispielhaftes Konstrukt der guten Zusammenarbeit – ein Leuchtturmprojekt!

Neben diesen strukturellen Neuerungen auf der hauptamtlichen Seite suchten die Ehrenamtlichen auch einen Weg, sich selbst neu zu strukturieren. Inhaltlich waren sie meist sehr gut strukturiert durch einen ehrenamtlichen

Koordinator, der die Kontakte verwaltete, zu regelmäßigen Treffen einlud und sich auf regelmäßigen Koordinatorentreffen mit den umliegenden Unterstützerkreisen vernetzte sowie durch die Helfer, die sich mehr und mehr auf einen der vielfältigen Bereiche spezialisierten, diesen organisierten und koordinierten.

Formell waren sie jedoch als loser Verbund engagierter Menschen immer wieder auf Kooperationen mit etablierten Organisationen angewiesen, wenn sie beispielsweise Räume anmieten oder Spenden verwalteten. Um ihre Autonomie zu stärken, ohne dabei selbst eine formale Struktur zu werden, gründeten die Helfer 2017 einen landkreisweiten Verein, den »Förderverein Asyl im Oberland e.V.«. So wurde es einerseits möglich, dass die Unterstützerkreise weiterhin als lose Vereinigung unbürokratisch und flexibel agierten, andererseits wurde somit der Handlungsspielraum vergrößert, da sie nun nicht länger auf Kooperationen angewiesen waren.

## 2. Der Wind dreht sich, die Frage ist: Schaffen wir das?

Dabei kristallisierte sich mehr und mehr die Notwendigkeit heraus, auch über die konkrete ehrenamtliche Arbeit vor Ort hinaus etwas zu bewirken, denn die Hilfe vor Ort bröckelte: überall traten Ehrenamtliche zurück. Viele waren von dem zeitlich und emotional intensiven Engagement in der Flüchtlingshilfe erschöpft, andere resignierten aufgrund der Situation, in der viele Geflüchtete sich befanden: Das lange Warten auf den Asylbescheid in einer Unterkunft, in der man sich meist zu viert ein Zimmer teilte, ohne gezielte Tätigkeit wegen mangelnder Arbeitserlaubnis und fehlenden Deutschkursen sowie die hinzukommende unsichere Zukunftsperspektive aufgrund des unbekannten Ausgangs des eigenen Asylverfahrens. Der wichtigste Grund für den Rückgang des Engagements war jedoch der Ärger über die bayerische Politik. Zwar wurde in Bayern manches Positive auf den Weg gebracht, wie beispielsweise die unbürokratische finanzielle Unterstützung der ehrenamtlichen Deutschkurse, die Abschaffung von Essenspaketem oder die Unterbringung in dezentralen Unterkünften. Dieses positive Klima, welches mit der »Wir schaffen das«-Aussage der Bundeskanzlerin im Sommer 2015 verbunden wird, änderte sich schleichend, bis es sich schlagartig komplett drehte.

Auslöser dafür waren unter anderem Ereignisse wie die Silvesternacht in Köln, die sehr große mediale Aufmerksamkeit erhielt, sowie Berichte von bereits zu Beginn skeptischen Bürgern oder mittlerweile desillusionierten Hel-

fern, die die Integration als gescheitert ansahen. Hinzu kam die zunehmende öffentliche Präsenz einer neuen Partei, der AfD, die diese einzelnen Ereignisse aufgriff, verallgemeinerte und als Grund für die Unzufriedenheit vieler Bürgern sah. Die bayerische Staatsregierung reagierte und verabschiedete neue Regelungen und Gesetze. Die Konsequenzen trafen vor allem die Asylsuchenden hart: Der ersehnte Familiennachzug wurde ausgesetzt, Arbeitsverbote erlassen, Ankerzentren geplant und vermehrte Abschiebungen wurden angekündigt. Zugleich wurde versucht, die Helferbewegung mithilfe einer neuen Organisationsstruktur und Beratungsrichtlinien für hauptamtliche Akteure zu transformieren, so dass die ehrenamtliche Arbeit nicht mehr nur unterstützt, sondern zudem gesteuert werden konnte. Viele der neu geschaffenen Stellen wurden dem Landratsamt unterstellt, aus Ehrenamtskoordinatoren wurden Integrationslotsen und aus ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern ehrenamtliche Integrationsbegleiter. Viele Helfer fanden dies übergriffig und bezogen nun immer mehr öffentlich Stellung.

### **3. Überregionale Vernetzung und Politisierung des Ehrenamtes**

Im Jahr 2015 lud Asyl im Oberland in Kooperation mit der Plattform [www.asylhelfer.bayern](http://www.asylhelfer.bayern) alle umliegenden Unterstützerkreise zu einem gemeinsamen »Asylgipfel« in Weilheim ein – diese Austauschtreffen wurden etabliert und erweitert. Mittlerweile treffen sich nicht nur die oberbayerischen Helferkreise zwei Mal im Jahr – auch Ostbayern, Franken und Schwaben vernetzten sich auf ähnliche Weise. Höhepunkt dieser Treffen war am 3. Oktober 2018 der erste gesamtbayerische Asylgipfel der Helferkreise in München.<sup>1</sup>

Sie wurden sich der politischen Dimension ihrer Tätigkeit bewusst und traten zunehmend in Opposition zur bayerischen Staatsregierung. Auf dem dritten oberbayerischen Asylgipfel in Tutzing wurde die »Tutzinger Resolution« verfasst, welche Forderungen an die Politik beinhaltete. 2017 kamen 1000 Flüchtlingshelfer bei einer Sternfahrt nach München unter der Bavaria zusammen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Auch andere ehrenamtliche Verbände wurden aktiv. 2017 fand die erste Vollversammlung aller

---

<sup>1</sup> Alle Informationen zu den Asylgipfeln in Bayern sind unter [www.asylgipfel-bayern.de](http://www.asylgipfel-bayern.de) zu finden.

Flüchtlingshelfer auf dem Marienplatz in München statt, weitere öffentlichkeitswirksame Aktionen und Demonstrationen folgten.

Bald darauf wurden die ehrenamtlichen Organisatoren der bayerischen Asylgipfel zu Gesprächen in die zuständigen Landesministerien eingeladen, um die Forderungen der ehrenamtlichen Helfer zu besprechen. Diese Gespräche etablierten sich und mündeten in regelmäßigen Treffen der Helfer mit dem Innenministerium. Parallel dazu gründete sich auch ein bayerischer Landesverband der Flüchtlingshelfer (»Unser Veto«) als politischer Arm der Bewegung, dessen Vertreter an den Asylgipfeln sowie an den Gesprächen im Innenministerium teilnehmen und darüber hinaus regelmäßige Stellungnahmen verfassen und Informationen gebündelt weiterleiten.

Dabei sehen sich die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer nicht nur als Vermittler, die ihre Erfahrung und Expertise von der Basis in Gesprächen mit der Regierung einbringen, sie nehmen gleichzeitig auch eine kontrollierende Funktion ein. So brachten die Ehrenamtlichen auf dem vierten oberbayerischen Asylgipfel im Sommer 2017 eine Normenkontrollklage gegen die überhöhten Unterkunftsgebühren, welche die Geflüchteten zahlen sollten, auf den Weg. Auf Bitten der Asylgipfelorganisatoren beauftragte der bayerische Flüchtlingsrat einen Anwalt, der Klage gegen die bayerische Staatsregierung einreichte. Am 16. Mai 2018 wurde der Klage stattgegeben, die Regierung musste ihre Bescheide zurückziehen und für die Zukunft neu berechnen.

Auf dem ersten gesamtbayerischen Asylgipfel der Helferkreise kurz vor der bayerischen Landtagswahl im Oktober 2018 erarbeiteten die Helfer Handlungsempfehlungen an die neue Regierung, welche sie dieser nach der Wahl überreichten und in weiteren Treffen mit dem Innenministerium besprachen.

#### **4. Zivilgesellschaftliches Engagement – eine Chance für unsere Gesellschaft?**

Die hier dargestellte Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie innerhalb kurzer Zeit eine neue zivilgesellschaftliche Bewegung entstehen kann und sich über mehrere Jahre selbstorganisiert und außerhalb bestehender Strukturen engagiert. Die Flüchtlingshelferbewegung etablierte in den letzten Jahren ehrenamtliche, autarke Strukturen, die mittlerweile bis in die Regierungsebene reichen. Dies geht weit über die anfängliche Motivation, Geflüchteten zu helfen, hinaus. Trotz Herausforderungen und auch Rückschlägen, denen sich

die Helfer aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in dieser Zeit, gegenübersahen, blieben die Helfer vor Ort und damit die ganze Bewegung aktiv. So konnten auch immer wieder Erfolge verzeichnet werden.

In diesem Beispiel wird ein Bild von einer starken, engagierten Zivilgesellschaft skizziert, die sich aktiv in die Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse miteinbringen möchte und die bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Ziel weiterer Entwicklungen darf deshalb nicht sein, zivilgesellschaftliches Engagement in professionelle Strukturen zu überführen, sondern vielmehr das offene, rebellische, friedliche und kreative Engagement der Bürger zuzulassen, denn hierin liegt der Kern einer demokratischen Gesellschaft.